

УДК 821.091:82-051 Франко І.

**DIALOGISCHE KONSEQUENZEN
VON IWAN FRANKOS PERSÖNLICHKEITSBILDUNG**

Mykola Zymomrja

*Staatliche pädagogische Ivan-Franko-Universität Drohobytsh
Ivan-Franko-Str., 24, Gebiet Lwiw, 82100, Ukraine
E-mail: zimok@ukr.net*

Im vorliegenden Beitrag handelt es sich um die Besonderheiten des interkulturellen Dialogs mit Bezug auf die mannigfaltige Tätigkeit von Iwan Franko (1856–1916) im Sinn einer herausragenden schöpferischen Persönlichkeit. Gemeint sind jene Momente direkter oder indirekter dialogischer Konsequenzen, die von Iwan Franko in die größeren Zusammenhänge der interliterarischen Wechselbeziehungen von Kulturen an der Wende des 19. zum Anfang des 20. Jahrhunderts gestellt werden.

Schlüsselwörter: Persönlichkeit von Iwan Franko, Rezeptionsprozess, Aufnahme und Bewertung, Konsequenzen des interliterarischen Dialogs, Wechselseitigkeit von Kulturen.

Am 27. August 2016 begeht die Weltöffentlichkeit den 160. Geburtstag von Iwan Franko. Will man ein annähernd in sich geschlossenes Bild der Persönlichkeit des hervorragenden ukrainischen Dichters erhalten, so scheint es zweckmäßig, sich mit wenigstens bedeutenden Wesenszügen zu beschäftigen, die dialogische Konsequenzen der komplexen Wechselseitigkeit von nationalen Kulturen charakterisieren.

Das 20. Jahrhundert lässt sich heute im Angesicht der Geschichte einschätzen. Offengestanden würde man zunächst „im Angesicht des Todes“ sagen, denn für das genannte Jahrhundert war der Krieg kennzeichnend. Den Ersten Weltkrieg hat Iwan Franko als Zeichen des Unheils nicht erlebt: Der Verfasser des Dramas „Gestohlenes Glück“ starb am 28. Mai 1916. Was im Jahr 1915 im Leben des Dichters geschah, bildete für Franko die konkrete visuelle Erfahrung als eine gewisse Ausgangsbasis bei der persönlichen Betrachtung des Wesens von Konsequenzen des Friedens, denn im erwähnten Jahr wurden zahlreiche Buchbestände seiner Privatbibliothek von den russischen Soldaten völlig vernichtet. Zweifelsohne ging der Autor des Romans „Die Kreuzwege“ («Перепечні стежки») von der Natur der Behandlung des gesamten Themas aus, was auch mit Herders „Stimmen der Völker in Liedern“ in typologischer Reihe gewissermaßen verbunden werden könnte. In diesem Zusammenhang steht eine Stelle seiner Autobiographie, die von Iwan Franko in Form eines Briefs an die Redaktion „Herders Konversations-Lexikon“ am 18. Januar 1909 geschrieben wurde. Bei Franko heißt es wie folgt: „Die letzten zwei Jahre meines Lebens brachten mir ein Ereignis, welches vielleicht noch niemanden getroffen hat

und welches mich in eine direkte und ziemlich unangenehme Berührung mit der sozusagen übernatürlichen, im Grunde aber doch ziemlich natürlichen Geisteswelt brachte“ [1, S. 49].

Für Iwan Franko spielte die aktive Wahrnehmung der Natur die entscheidende Rolle. Im Prolog zu dem höchst künstlerischen Poem "Moses", schrieb Iwan Franko, sich an das ukrainische Volk wendend:

„Mein Volk, gequält, getreten und verachtet,
Vom Hass befallen wie von bösen Plagen,
Wie ein Gelähmter, der am Wege schmachtet,
Um deine Zukunft fühl mein Herz ich schlagen.
Ich kann nicht schlafen, denk ich nur der Schande,
An der noch deine späten Enkel tragen.“

Aus dem Gesagten kann der heutige Leser als Rezipient jene konkrete zielbestrebte Schlussfolgerung ziehen, die Iwan Franko formulierte:

„So sollte denn dein Land vergebens bluten
Und deine Kämpfer? Soll es nie mehr kommen
Zu Schönheit, Freiheit, Kraft und allem Guten?“

Iwan Franko selber ist ein Beispiel dafür, dass er als ein ausgezeichneter Kenner mehrerer Sprachen im Stande war, einige wichtige wissenschaftliche Entdeckungen zu machen, die der Forscher teilweise im Berliner „Archiv für slavische Philologie“ in den 80er-90er Jahren auf Deutsch veröffentlichte. Von erstrangiger Bedeutung sind kritische Beiträge Frankos, darunter „Theorie und Entwicklung der Literaturgeschichte“, „Die kleinrussisch-ukrainische Literatur“, „Die ukrainische (ruthenische) Literatur“, „Taras Schewtschenko und sein Vermächtnis“, „Taras Schewtschenko“, Shakespeare bei den Ruthenen“, „Maria Konopnicka“, „Ein Dichter des Verrats“ u. a. m. Dass es sich um inhaltsreiche Schriften von Iwan Franko handelt, die wenig mit dem Genre literarischer Rhetorik verbunden sind, beweisen seine Erinnerungen „Meine jüdischen Bekannten“ (1903). Diese Arbeit enthält überzeugende Beispiele zum Thema „Iwan Franko und sein Verhältnis zum Judentum in Galizien“. Gemeint ist wohl eines derjenigen Dokumente, das ein fruchtbares Merkmal von humanistischen Konsequenzen Frankos eindeutig enthält. „Allen Vorwürfen, hebt Iwan Franko hervor, konnte ich nur eins entgegenhalten, dass ich nur das und so geschildert habe, was ich gesehen und erlebt und wie ich es verstanden hatte und dass ich immer bestrebt war, in den Juden ebenso wie in den von mir geschilderten Ruthenen, Polen, Zigeunern Menschen und nur Menschen zu sehen und zu schildern“ [1, S. 51].

Sehr wichtig ist die Äußerung Frankos– zum bereits zitierten Beitrag „Meine jüdischen Bekannten“ und zwar zu der Frage, wie die Identität überhaupt zustande komme, d. h. warum der Mensch unter gewissen Umständen an ein höheres Wesen glaube, bzw. wie er zur Idee komme, dass es so etwas wie *Schicksal* gebe. Und Iwan Franko gab darauf die lapidare Antwort in seinem Gedicht. „Не пора, не пора, не пора. Українська національна пісня-гімн“ („Ukraina, du herrliches Land, das dem Grabe der Knechtschaft entstieg. Ukrainische National-Hymne“):

„Heimatland von der Not jetzt befreit,
Die ein edles Herz fast zerbrach,
Sieh! Die Sonne der neuen verheißenden Zeit
Sie durchdringt das Erinnern der Schmach.
Ukraina, wir schwören dir zu:
Wir sind dein, was *das Schicksal* auch bringt,
Unsre Sehnsucht und Liebe und Ehre bist du,
Die sich mächtig nun sonnenwärts schwingt.“
(Übersetzung von A.Ch. Wutzki, 1919).

Die zielgerichtete Motivierung Frankos besteht aus mehreren Argumenten und Verfahrensweisen, darunter auch aus der *inventio* (d. h. Finden von Idee), *der actio* (d.h. Wirken) und *der memoria* (d.h. zum Gedenken).

In diesem Zusammenhang verdient noch eine höchst produktive Anregung Frankos hervorgehoben zu werden. Bei Iwan Franko heißt es wie folgt: „Was darin [d. h. im Prosawerk „Boa constrictor“ – M. Z.] für die ukrainische (ruthenische) Literatur Neues war, das war eben die Tatsache, dass der Held der Erzählung ein Jude war und dass dieser Jude „ganz wie ein Mensch gezeichnet wurde“, ohne eine Spur der in der bisherigen ukrainischen (ruthenischen) (und auch polnischen) Literatur üblichen Karikierung (oder Idealisierung, was auch eine Karikierung in entgegengesetzter Richtung ist)“ [1, S. 58].

Gerade diese Feststellung Frankos als gewisser Bestandteil der vergleichbaren Stellung scheint mir besonders aufschlussreich: ein Mensch wird eigentlich wie ein Mensch gezeichnet! Dieses Merkmal im Sinne der Identität ist für die ukrainische Literatur, die um ihre nationale Selbständigkeit, ja sogar „um ihre bloße Existenz ringen muss“ [2, S. 420], kennzeichnend.

Wie passen sich diese zum Ausdruck kommenden detaillierten Hinweise Frankos den Gegebenheiten und Problemen der Gegenwart an? Mit welchen Voraussetzungen können wir allgemein rechnen, um wirksamer zu unterhalten, zu erziehen, zu unterrichten? Bei der Auseinandersetzung mit dem Thema „Rhetorisches in Konsequenzen im Schaffen von Iwan Franko“, d. h. bei der Erläuterung des Begriffs „Stimmen des Friedens“ im Hinblick auf seine Rezeption von Werken der Weltliteratur, kann sich der Leser an vielen literarisch-künstlerischen Werken ergötzen, wie z. B. „Wie ich dazu kam“, „Der galizische Bauernstreik im Volkslied“, „Der Schafhirt“, „Das Recht des Schweines“, „Die galizische Schöpfungsgeschichte“, „Ein Dorn im Fuß“, „Der Jesuitismus in der Judenfrage“, „Polen und Ruthenen“, „das Polentum nach zwei Fronten“, „Drei Riesen im Kampfe um einen Zwerg“, „Symptomatisches aus Russland“. Für Franko standen stets Fragen, auf die ihn die Wirklichkeit einer gegebenen historischen Zeitperiode verwies, im Vordergrund seines geistigen Interesses. Will man der Wirksamkeit von geistigen Bestrebungen Frankos auf den Grund kommen, lässt sich dies nicht tun, ohne deren intellektuelle Besonderheit zu berücksichtigen, das heißt, auf ihr dominantes schöpferisches wie auch weniger präsenten politisches Profil einzugehen. Dies hängt offensichtlich mit den biografischen Lebenserfahrungen von Iwan Franko zusammen, der sich aufs Neue in der konstituierenden europäischen Kulturlandschaft als Denker und Meister des Worts konzipierte. Dieses Konzept resultierte aus der Unantastbarkeit der Integrität und Achtung vor der Menschenwürde, der bei Iwan Franko eine klare humanistische Grundtendenz zugrunde lag.

Den Beginn der komparatistischen Konzeption verbindet man einerseits mit dem Namen Johann Gottfried Herders und andererseits mit den Gebrüdern Schlegel. Bis zur heutigen Zeit hat sich eine gewaltige Menge von Untersuchungen auf dem Gebiet der Strukturproblematik vergleichenden Charakters angesammelt. Hier liegt aber noch ein weites Feld für die Forschung offen. Die damit verbundenen Forschungsobjekte könnte man hauptsächlich in vier Gruppen einteilen und zwar: Untersuchung des Einflusses der zielbestrebten Positionsbestimmung; Erforschung der Transformationen; vergleichende Erforschung gleicher Erscheinungen in verschiedenen Literaturen; vergleichende Erforschung der Geschichte von Nationalliteraturen. In methodologischer Hinsicht weisen diese Orientierungsmomente eigentliche Berührungs- und Kreuzungspunkte auf, die sowohl mit dem Gegenstand, bzw. mit dem Objekt des Beitrags als auch mit seinen Aufgaben und Zielen in einem System stehen.

Lassen sich Frankos Stimmen bzw. Inspirationen z. B. im Schaffen von Thomas Bernhard, Adam Zielinski und Peter Turrini finden, die für den literarischen Diskurs Österreichs in der Gegenwart höchst repräsentativ sind? Ja, denn der Werdegang des

österreichischen Schrifttums als eines gleichwertigen nationalen Literatursystems, das heißt in erster Linie im deutschsprachigen Areal, wurde angesichts des interkulturellen Dialogs von der Wirkung (*actio*) der zurückhaltenden Faktoren begleitet. Zu den kennzeichnenden Inhibierungsfaktoren, die an dem eindeutigen Erkennen von österreichischen kulturellen Errungenschaften im Allgemeinen hinderten und zum Teil immer noch hindern, sind die komplizierten gesellschaftlich-historischen Erfahrungen des Staatsaufbaus und der Selbstbestimmung zu zählen. Von Bedeutung ist auch der gemeinsame Sprach- und Informationsraum Österreichs mit Deutschland sowie die ethnische Vielfalt des geistigen Gen-Pools. Die Träger des österreichischen Schrifttums, ungeachtet der Ungleichartigkeit von weltanschaulich-ästhetischen Auseinandersetzungen oder ethnisch-territorialen Standpunkten, spielen eine bedeutende Rolle auf der Suche nach dem eigenständigen Platz für nationale Identität. Dabei ist die österreichische Literatur häufig durch den disharmonischen Diskurs als auch durch die ambivalenten Sinnbilder beziehungsweise Stereotypen gekennzeichnet. Das alles diente der adäquaten Wiedergabe von Krisenerscheinungen und radikalen Änderungen im gesellschaftlichen Leben. Dementsprechend finden sich strittige Ansichten über konstruktive bzw. dekonstruktive Merkmale der nationalen Geistigkeit in den Texten der Schriftsteller, die zum Anfang des 20. Jahrhunderts wirkten (Karl Emil Franzos, Joseph Roth, Franz Kafka, Arthur Schnitzler, Hugo von Hoffmannsthal). Dies gilt auch für das Schaffen einer ganzen Reihe von modernen Autoren. Zu nennen sind u. a. Ingeborg Bachmann, Peter Handke, Ilse Aichinger, Adam Zielinski, Herbert Kuhner, Margit Hahn als auch Thomas Bernhard und Peter Turrini.

Die Suche der Literatur sowohl in der Ukraine als auch in Österreich nach eigener Identität ist ein markanter und immerwährender Prozess. Er erfährt Belebung und Ausbrüche in den Momenten, wenn das ästhetische Wertesystem der radikalen Umdeutung unterzogen wird und verliert dabei umgekehrt seine akute Aktualität, wenn der vor kurzem ausgearbeitete Kanon sowie die Texte, die diesen Kanon bestätigen und bevorzugen, existieren.

Die Erforschung der internationalen literarischen Beziehungen soll die Antwort auf konkrete Fragen nach Wesen, Identität, Wirkung und Wechselbeziehungen zwischen den Literaturen verschiedener Nationen in der Gegenwart erleichtern. Das schließt die eingehende Beschäftigung mit dem nationalen Spezifikum in der Vergangenheit und in der Gegenwart selbstverständlich nicht aus, sondern macht sie erst erforderlich. Denn das Studium der qualitativen und quantitativen Veränderungen, die auf der Vielfalt von mobilen Formen der interliterarischen Kommunikation zwischen den Völkern Europas beruhen, bietet die Möglichkeit, die Wesenszüge des künstlerischen Fortschritts, wie etwa Bedingungen, Charakter und Niveau der Literaturrezeption sowie das Verständnis des Schrifttums im Licht der Dialektik des Allgemeinen und des Besonderen als ein dynamisches System zu betrachten. Dabei weisen inhaltliche und ästhetische Motive eine gewisse Programmiertheit des Denkens auf, die sich am Prinzip der antithetischen Weltauffassung orientiert. Der multiplen Repräsentation solcher Sinnorientierung liegt also das Modell der individualisierten Wirklichkeitswahrnehmung zugrunde. In diesem Sinn kann man eine direkt vergleichbare Schlussfolgerung ziehen, d.h. in Frankos und Bernhards Texten steht immer ein Intellektueller im Mittelpunkt, der seine Gedanken in einer konzeptionellen, sich oft wiederholenden Sprache ausdrückt.

Die künstlerische Strategie von Franko als auch die von Bernhard, Zielinski und Turrini scheint im Erschaffen von gattungsthematischen und sprachlichen Modifikationen zu bestehen. Die genannten Modifikationen entstanden infolge der a) Einbeziehung verschiedener kultureller und ideologischer Codes in die Textstrukturen; b) Überkodierung von bestehenden Sinnbegriffen und Stereotypen; c) Kombinierung mit allgemeingültigen *rhetorischen* Verfahren; d) Verneinung oder Nachahmung der traditionellen Struktur des Sujets und der psychologischen Determination der Charaktere von Protagonisten. [6]

Eine wichtige Rolle spielt dabei das Unvermögen eines Individuums, Verständnis und Mitleid von Seiten des Nächsten als des Anderen zu erfahren. Anlässlich dieser Spezifik von der künstlerischen Welt Bernhards äußerte Dmytro Satonskyj folgende Ansicht: „Natürlich schafft sich jeder große Schriftsteller seine eigene, unverwechselbare Kunstwelt. Aber nicht bei jedem ist das so augenscheinlich wie bei Bernhard. Seine Welt ist nämlich nicht nur einmalig, sondern auch in höchstem Maße abgehoben von der empirisch erfassbaren Welt – jener Welt, die für alle Menschen mehr oder weniger gleich aussieht. Für Bernhard ist die Welt jedoch immer auf dieselbe Weise abgehoben, so daß jeder, der eines seiner Bücher gelesen hat, den Autor leicht wiedererkennen wird“ [3, S. 403].

Die oben herausgestellten Komponenten bilden eine objektive Einheit von Traditionen, Beziehungen genetischen oder typologischen Charakters, eine Symbiose gegenseitig sich bedingter und durchdringender Momente, die vom Standpunkt der Wechselwirkung von Literaturen eines sprachlichen Areals als auch des gesamten welthistorischen Verlaufs ausgehend, unbedingt berücksichtigt werden sollen. Gesetzmäßig ist aber ein unmittelbarer Zusammenhang von Faktoren zeitlicher, historisch-kultureller und künstlerischer Art, die alle Stufen der Vermittlung als auch die Ergebnisse der Kontinuität und Diskontinuität in der rezipierten Textstruktur bestimmen.

Der vorliegende Beitrag soll einige Überlegungen meiner bisherigen Forschungsarbeit [4; 5] über die völkerverbindenden Verdienste des ukrainischen Dichters, Gelehrten, Publizisten und Übersetzers Iwan Franko vorstellen. In der Auffassung des Symbolbegriffs „Stimmen des Friedens“ lassen sich mehrere Maxime aufweisen, d. h. im Sinn jenes Grundbegriffs, den man durch die Äußerung „Licht der Natur“ bzw. „Licht der Wahrheit“ bezeichnen kann. Es handelt sich um die Maxime der objektiven Haltung Frankos zur politischen, wirtschaftlichen und sozial-kulturellen Lage Galiziens in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Jene Tatsache, dass sich im Hinblick auf den künstlerischen Nachlass Frankos gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Rezeptionslinie abzeichnet, ist ein beredter Beweis für die Anerkennung, die der ukrainische Schriftsteller im deutschen Sprachraum mit Recht fand.

Literatur

1. Franko I. Beiträge zur Geschichte und Kultur der Ukraine. Ausgewählte deutsche Schriften des revolutionären Demokraten 1882 – 1915 / Iwan Franko; hrsg. von E. Winter und P. Kirchner. – Berlin : Akademie-Verlag, 1963. – 577 S.
2. Reissner E. Lesja Ukrajinka und Gerhard Hauptmann / E. Reissner // Slawisch-deutsche Wechselbeziehungen in Sprache, Literatur und Kultur. – Berlin : Akademie-Verlag, 1969. – S. 420–428.
3. Satonskyj D. Der sowjetische Bernhard oder Die Macht der Tradition. Zur Rezeption in Russland und in der Ukraine / Dimitri Satonski // Kontinent Bernhard : zur Thomas-Bernhard-Rezeption in Europa. – Wien-Köln-Weimar : Böhlau, 1995. – S. 401–417.
4. Zymomrya M. Entwicklungstendenzen der Aufnahme von I. Frankos Werken in Deutschland / M. Zymomrya // Deutschland und die Ukraine : Durch die Abrisse zur Wechselseitigkeit von Kulturen. – Fürth : Fürth-Flacius Verlag, 1999. – S. 499–507.
5. Zymomrya M. Übersetzung als Paradigma von ukrainisch-deutschen interkulturellen Kontaktbeziehungen : Wesen der deutschsprachigen Interpretation von Iwan Frankos Werken / M. Zymomrya // Germanistik in der Ukraine. – Kyjiw, 2008. – Jahrbuch Nr. 3. – S. 144–150.
6. Зимомря І. Мала проза Томаса Бернгарда: контекст рецепції та генології / І. Зимомря. – Дрогобич : Посвіт, 2010. – 164 с.